

Sehr geehrte Frau Landammann Büchi, sehr geehrter Herr Gemeindepräsident von Wyl, sehr geehrte Mitglieder der Heimatkundlichen Vereinigung Giswil, liebe Familienangehörige und Nachkommen der internierten Soldaten.

Ich danke Ihnen herzlich für die Einladung und dass Sie das Gedenken an die polnischen internierten Soldaten pflegen.

Das Gedenken der Helden ist für jede Nation ein wahrer Schatz. Das ist auch eine Pflicht. Und das ist umso wichtiger als wir uns heute zu einer besonderen Zeit treffen. In wenigen Tagen wird der Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto stattfinden und in diesem Jahr wird Polen das 100. Jubiläum der wiedergewonnenen Unabhängigkeit feiern.

Das Gedenken der Helden in den Beziehungen zwischen Polen und der Schweiz ist von besonderer Bedeutung. Wir wissen, wie die Schweiz dem unterdrückten Polen in der für uns schwierigsten Zeit geholfen hat. Während des Zweiten Weltkriegs, als ein Sechstel meiner Nation ermordet wurde.

Erlauben Sie mir kurz über Dinge zu erzählen, die Ihnen vielleicht nicht so gut bekannt sind.

Wir haben eigentlich zwei Gruppen großer polnischer Helden in der Schweiz - Soldaten und Diplomaten.

Zu den Soldaten. Im Frühjahr 1940 überquerte die 2. Schützendivision die französisch-schweizerische Grenze im Kanton Jura. Für Sie Schweizer ist diese Feststellung nichts Außergewöhnliches. Aber für mich verbirgt sich dahinter eine große Sache. Wer waren diese Soldaten? Wie sind eigentlich diese 15 Tausend Polen nach Frankreich gelangt? Herr Mieczysław Przewrocki und Herr Jan Zbigniew Bem geben die Antwort. Beide Herren sind entsprechend 96 und 100 Jahre alt. 1939 waren sie in der polnischen Armee und beschlossen, wie Zehntausende von Soldaten, nicht zu kapitulieren. Sie flohen durch Jugoslawien nach Frankreich und fanden sich sofort in einer neuen polnischen Armee wieder. Sie waren jung und wollten nicht bloß überleben. Sie wollten vor allem gegen die Deutschen kämpfen. 1940 wollten sie in Frankreich nicht kapitulieren und sie haben so die freie Schweiz gewählt. Sie waren es dessen bewusst, dass die Schweiz damals ein weiteres Kriegsoffer sein könnte. Ihre Erinnerungen zeigen, dass sie bereit waren, die Schweiz zu verteidigen. Im Jahr 1942 einigten sich der große Schweizer General Henri Guisan und der große Pole General Prugar-Ketling so: Wenn es einen Angriff auf die Schweiz gibt, wird die polnische Schützendivision zur Verteidigung der Schweiz eingesetzt. Selbst die Deutschen wussten, dass diese Internierung im Grunde keine wirkliche Internierung war. Die Soldaten waren stets einsatzbereit. Sie waren eigentlich keine Straßenbauer. Sie waren eure und unsere Verteidiger.

Und jetzt zu den Diplomaten. In den 1950ern in der Stadt Fluechen, also nicht sehr weit von hier, lebte einmal ein Mann. Er war Pole, Emigrant und ehemaliger polnischer Konsul in Bern. Sein Name war Konstanty Rokicki. Er lebte in Armut und kaum jemand wusste, wer er war. Als er starb, wurde er auf dem Friedhof in Luzern begraben und bei der Beerdigung waren nur eine Handvoll Leute anwesend. Wir haben neulich erfahren, dass Rokicki persönlich in der schweren Zeit von 1943 mehr als eintausend falsche Pässe Paraguays ausstellte, um Hunderte von Juden aus ganz Europa zu retten, darunter mehrere aus der Schweiz. Er hat darüber nicht geschrieben, nicht gesprochen, hat auch damit nicht geprahlt und keine Erinnerungen hinterlassen. Wir wissen das, weil wir Dokumente in

den Schweizer Polizeiarchiven gefunden haben und konnten feststellen, dass alle Pässe, die das Leben der Menschen gerettet haben, mit seiner Handschrift ausgefüllt sind.

Natürlich handelte er nicht allein - er hatte die volle Unterstützung meines Vorgängers, des Botschafters Aleksander Ładoś und seiner Diplomaten. Genauso wie die Soldaten der 2. Schützendivision nicht allein handelten. Sie hatten ihren Führungsstab und die Schweizer Regierung hinter sich, die sich - trotz des Drucks der Deutschen - weigerte, sie auszuliefern.

Warum spreche ich darüber?

Weil Rokicki, Bem, Przewrocki und Ihre Vorfahren, liebe Familienangehörige der Soldaten, genau das Gleiche getan haben. Sie haben mehr als ihre üblichen Dienstpflichten ausgeführt. Wenn sie Leid und Gewalt sahen, konnten sie nicht tatenlos zusehen. Sie wussten, dass Gott, die Geschichte und die Menschheit mehr von ihnen verlangen. Ich denke, es ist eine Lektion für uns alle.

Ich zolle ihnen heute meine Anerkennung und verneige mich vor ihrem Heldentum. Wir können stolz auf all die Helden sein. Ich freue mich sehr, dass ich bei der Eröffnung der heutigen Ausstellung sein darf.